

fehle. Die Genehmigung erfolgte im Jahre 1328. Auch der Bischof von Meissen, als geistlicher Oberherr der Provinz, gab zwei Jahre später seine Erlaubniß dazu, und nun wurde der neue Klosterhof in Döbeln auf Grund und Boden des Hospital St. Georgii, welches man unter der Leitung des Klosters fortbestehen ließ, erbaut, und es siedelten nach dessen Vollendung die Nonnen von Staucha nach Döbeln über, um nun hier ihr Klosterwesen fortzutreiben, behielten aber sämtliche Besitzungen und Einkünfte der Pfarreien Staucha und Leuben und was sie sonst erworben, bei.

Auch hier in Döbeln waren ihnen die Umstände günstig. Schon im Jahre 1339 übergab ihnen Markgraf Friedrich der Ernsthafte auf seinem Feldzuge nach Francien, wie man damals das heutige Frankreich nannte, von der Wartburg aus, wo ihn der ihn begleitende Schloßhauptmann von Döbeln, Johann von Seizichen, darum gebeten hatte, am heil. Abende des Weihnachtsfestes eine dritte reich dotirte Burgwardspfarrei, deren Collatur ihm zustand, behufs der Einverleibung, nämlich die zu Döbeln mit ihren Nebencapellen zu Niederstrießis u. a. D.

Das Rittergut Niederstaucha scheint das Kloster nie besessen zu haben, wohl aber Oberstaucha, welches jedenfalls zum guten Theil aus ehemaligen Kirchen- und Pfarrfluren gebildet worden war und erst nach der Reformation (1544) in Privatbesitz überging.

Mannsdorf, „die Wüstung Monochdorf“, erhielt das Kloster 1333 vom Burggrafen Otto von Leisnig, trat es aber später an die Stadtcommune Döbeln, behufs der Viehweide, ab. Nur drei Jahre später kaufte das Kloster für eine gewisse, in Meissen ausgezahlt erhaltene Geldsumme die Dörfer Grünberg und Höckendorf bei Waldheim. Auf dem Klostervorwerk zu Grünberg wurden jährlich ungefähr 15 Scheffel Korn, 1 Scheffel Weizen, 12 Scheffel Gerste und 6 Malter Hafer ausgeät, auf dem Vorwerke zu Staucha 260 Scheffel, auf der Klosterflur zu Döbeln 19 Malter und 6 Scheffel Sommer- und Wintergetreide geerntet und daneben 25 Fuder Heu auf den Klosterwiesen gewonnen. Von Waldungen besaß das Kloster den großen in der Nähe von Waldheim gelegenen Nonnenwald von 661 Aekern Areal und außerdem kleinere Gehölze zwischen Prießen und Stahna, sowie bei Kokwein. Die Geldgefälle des Klosters betragen bei der Aufhebung desselben jährlich 104 Schock 24 Groschen und 7 Pfennige, daneben 73 Gulden und 15 Groschen Zinsen, welche die damals noch vorhandenen Nonnen aus ihren Privatmitteln erworben haben wollten. Die Getreidezinsen von den Klosterdörfern waren sehr ansehnlich und betragen 503 Scheffel 1½ Viertel an Korn, Weizen, Gerste und Hafer. Dem Kloster standen die Ober- und Erbgerichte in verschiedenen Dörfern zu.

Das Kloster hatte eine besondere Kirche mit Kirchhof in der Nähe der Oberbrücke, wovon zu Anfange des vorigen Jahrhunderts noch Mauerüberreste zu sehen waren, wie denn auch das Hospital zu St. Georgii seine besondere Capelle zu gottesdienstlichen Handlungen hatte.

Ueberhaupt war die Zahl der Geistlichen in Döbeln, die alle insgesammt vom Kloster abhängig waren, nicht gering, und betrug am Ende des 15. Jahrhunderts (ohne die Nonnen) mindestens zehn. Die Zahl der Nonnen war in der Regel 16, mit Einschluß der Aebtissin, Priorin und Vorsängerin, wozu dann noch eine ziemliche Anzahl von Laien oder Nichtgeistlichen kam, die mit der Verwaltung der Klostergerichtsbarkeit und Einkünfte und mit der Besorgung der ökonomischen Angelegenheiten auf den Klostergütern als Verwalter, Knechte und Mägde betraut waren.

Wenden wir uns, bevor ich nachzuweisen versuche, welchen Einfluß das Kloster auf den Culturzustand der Stadt und Umgegend übte, was übrigens zum Theil schon aus dem oben Mitgetheilten hervorgeht, dem etwas weiter von hier entfernten Cisterzienser-Mönchskloster Buch zu. Dieses Kloster war noch früher, als das hiesige, nämlich bereits um das Jahr 1192, von einem Leisniger Burggrafen, Namens Heinrich, errichtet worden, und zwar auf ähnliche Weise, wie das Kloster zu Staucha-Döbeln. Der Burggraf, ebenfalls ein Vasall des deutschen Königs, hatte nämlich ein größeres Landgut, welches in dem Dorfe Buch (jetzt Altenhof genannt) lag, nebst der dasigen, dem heiligen Aegidius (abgekürzt Igen) geweihten Kirche und Pfarrei hierzu gewidmet, hatte auf der Flur des Guts und Dorfes Buch, welche bis an die Mulde reichte, hier an dem Flusse den Klosterhof erbaut, den er von seiner Burg Leisnig aus bequem übersehen konnte, und sich nun bemühte, um den Mönchen ein genügendes und anständiges Einkommen zu verschaffen, die Kirche und Pfarrei Leisnig, eine reichdotirte Burgwardspfarrei, zu Gunsten des Klosters zu erwerben. (Schluß folgt.)

Die verschlackten Steinwälle der Oberlausitz.

Von Dr. Oskar Schneider.

(Fortsetzung.)

Die Wirkung des Feuers auf die Gesteinsmassen zeigt sich in sehr verschiedenen Graden. Manche der Basaltstücke sind nur äußerlich, ja selbst nur auf einem Theile ihrer Oberfläche geröthet,